

Die Schütte der Föhre

Autor(en): **Pausch**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **15 (1864)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-763941>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Saaten und Verschulungen und in ausgedehnten Pflanzungen wiederholt den Beweis der Nachtheile längerer landwirthschaftlicher Benützung und des Freiliegens des Waldbodens. Aber auch für diesen Theil unserer heutigen Exkursion war die Zeit zu kurz zugemessen und rasch vergangen. Kaum blieb uns noch ein kurzer Moment zum Genuße der sich darbietenden schönen Aussicht auf den Bielersee und seine Umgebung. Dann wieder auf das antike Erlach und auf den wogenden See zum flüchtigen Besuche der St. Petersinsel. Den Genuß zu schildern, den ein Spaziergang auf diesem herrlichen Eiland an einem der lieblichsten Herbsttagen, wie wir ihn eben hatten, gewährt, dafür ist unsere Feder zu schwach. Wer möchte nicht, wie einst Rousseau that, hier träumen, selbst zum Dichter werden! Denen aber von unsern Fachgenossen und Vereinsmitgliedern, welchen nicht vergönnt war, die St. Petersinsel zu besuchen, rufen wir zu, versäumt nicht dieß zu thun, da noch die Lebenslust glüht, und sicher werdet ihr dann auch dem geäußerten Wunsch eines verehrten Anwesenden huldigen, daß dort ein Asyl für alte Förster gegründet und ihre Gebeine dort unter den schönen Eichen und Kastanienbäumen möchten zur Erde bestattet werden. In Twann, der Insel gegenüber liegend, feierte die Gesellschaft die letzten frohen Stunden ihres Beisammenseins. Noch einmal loderte die innere, gemüthliche und heitere Stimmung auf in Toasten auf alles das Schöne, das uns erfreut, und Verdienstliche, welches während diesen drei Tagen geleistet worden, vor allem aber galt es dem Vereine selbst, dessen Bande durch freundschaftliche Annäherung seiner Glieder unter sich fest und dauernd geknüpft worden sind.

Der Präsident des schweizerischen Forstvereins:

Weber, Regierungsrath.

Der Sekretär:

J. Schneider.

Die Schütte der Föhre.

In den kritischen Blättern für Forst- und Jagdwissenschaft, Jahrgang 1863, Seite 185 2c. 2c. ist auf Anlaß der der vom königl. bayr. Ministerial-Forstbureau herausgegebenen forstlichen Mittheilungen Bd. III, Heft 3, Seite 47 eine Abhandlung über die Schütte der Föhre erschienen, welche zu Mittheilungen neuerer Erlebnisse hinsichtlich dieser Krankheit auffordert.

Dieser freundlichen Mahnung entsprechend, säumt man nicht, die in dieser Beziehung persönlich verfolgten Beobachtungen und gemachten Erfahrungen hiermit in aller Bescheidenheit mit der Bereitwilligkeit zu veröffentlichen, Resultate noch gründlicherer Forschungen dankbarst zu adoptiren.

Die Ursache der Schütte zu ergründen, war bisher erfolgloses Bemühen wissenschaftlicher Forschungen. Das intensiv zunehmende Auftreten dieser Krankheit wurde stets den allzu großartigen Entwaldungen, den zu dicht ausgeführten Saaten, mangelhaft bewirkten Entwässerungen und anderen Veranlassungen zu Duzenden, jedoch ohne allen genügenden Nachweis zugeschrieben.

Mit dem Wechsel der Grundsätze der Forstwirthschaft und zwar mit dem Uebergange von den Föhrenlichtschlägen zu den kahlen Absäumungen, oder zu der raschen Verjüngung ganzer Waldabtheilungen, wurde die Schütte progressiv allgemeiner und verderblicher. Den schädlichsten Einfluß auf den Forstbetrieb in reinen Föhrenwaldungen, ihren Kulminationspunkt, erreicht die Schütte aber erst auf größeren mehrere hundert Tagwerke umfassenden, kahlen Freilagen, auf durch excessive Bodenstreunutzung verarmten Keuper- oder Diluvial-Sandboden.

In solchen Vertlichkeiten ist es fast zur Regel geworden, daß die schönsten und kräftigsten Föhrenpflanzen schon im ersten Lebensjahre von der Schütte befallen und so empfindlich beschädiget werden, daß unter jenen Pflänzchen, welche den Kampf auf Leben und Tod mit der Schütte bestanden haben, nur wenige Exemplare aufzufinden sind, die sich noch in dem Besitze der zur Bildung regelmäßiger Höhentriebe erforderlichen kräftigen Knospen befinden, während der Rest sich sofort der Verkrüppelung hinneigt und durch die im nächsten Frühjahr oft wiederkehrende Schütte häufig ganz und gar vernichtet wird.

Einem solchen wahrhaft trostlosen Zustande verdanken wir die Entdeckung, daß die Schütte weder ein *miasma*, noch ein *contagiosum* &c., sondern lediglich die Folge von Duftanhang, Rauhref, Glatteis, Früh- und Spätfrösten, mit einem Worte also — ein mehr oder minder hoher Grad von Frostbeschädigung ist.

B e w e i s.

Im Etatsjahr 18⁵⁹/₆₀ sollten im k. Forstamte Weiden in der bayer. Oberpfalz umfangreiche, durch einen verheerend wirkenden Orkan im Jahre 1856 veranlaßte Blößen mittelst Föhrenpflanzung aufgeforstet werden. Im Frühjahr 1860 aber waren alle Pflanzenvorräthe in den Kiefensaaten wie in den Saatkämpfen von der Schütte der Art befallen,

daß man nicht wagen konnte, diese allzu stark beschädigten Pflanzen zur Verpflanzung zu verwenden. Im Drange der Noth kamen wir zu dem Entschlusse, ein- und zweijährige, angeflogene Föhrenpflänzchen, die in den vom Winde nur durchbrochenen Beständen unter mäßiger Ueberschirmung gesund und frohwüchsig aufgefunden worden waren, zu dem beregten Pflanzgeschäfte zu verwenden.

Der Umstand, daß die unter mäßiger Ueberschirmung aufgefundenen gesunden Föhrenpflanzen von der Schütte verschont geblieben waren, wie dieß bei dem Föhren-Vorwuchse als bekannt angenommen zu werden pflegt, führte uns auf den Gedanken, diese natürliche Ueberschirmung in den Saatkämpen künstlich nachzuahmen und dadurch der Schütte zu begegnen, was uns durch das Bestecken der Saatbeete schon in der Mitte des Monats Oktober mit Fichten-, noch besser mit Weißtannen-Schutzweigen ganz vollständig gelang.

Seit diesen drei Jahren werden nun in dem genannten k. Forstamte großartige Saatkämpfe vollkommen gegen Frost geschützt, indem die vier Fuß langen Schutzweige in 2- bis 3füßiger Entfernung von einander in die Saatbeete mit den Zweigspitzen überhängend so eingesteckt werden, daß einerseits Licht und Luft auf die überschirmten Pflänzchen ungestört einwirken können, anderseits aber die Kraft der Früh- und Spätfröste gebrochen, und die senkrechten Niederschläge aus der Atmosphäre, wie Duft und Reif zc. abgehalten, respektive aufgefangen werden.

Diese Schutzweige müssen schon vor dem ersten Frühfroste eingesteckt werden und dürfen auch nicht vor Verpflanzung der geschützt erzeugten Pflänzchen, in keinem Falle aber vor jener Zeit entfernt werden, in welcher noch Spätfröste zu befürchten sind.

Einzelne Beete blieben in einem jeden der Saatkämpfe ungeschützt, und alle auf diesen stockenden Pflanzen waren im Frühjahre von der sogenannten Schütte so stark befallen, das heißt, sie waren so stark erfroren, daß eine Verwendung derselben zur Verpflanzung nicht mehr rathlich erschien, während die Pflanzen auf den mit Schutzweigen besteckten Saatbeeten ohne Ausnahme ganz gesund und dunkelgrün blieben.

Bisher ergaben sich die Kultivatoren in Föhrenwaldungen der Schütte auf Gnade und Ungnade und litten in der Regel an Pflanzen Mangel, weil ein Schutzmittel zur Erhaltung derselben nicht bekannt war. Vom Frühjahre 1861 anfangend haben wir zu unseren großartigen Pflanzenkulturen nicht nur keinen Mangel an gesunden Föhrenpflanzen mehr,

sondern wir können solche zur Zeit in größeren Partien an die benachbarten königl. Forstämter abgeben.

Das Erfrieren der Föhrenpflanzen im Freien machte sich bisher hauptsächlich nur im 1 — 3jährigen Alter bemerkbar, das Rothwerden einzelner älteren Pflanzen von 8 bis 10 Jahren kömmt nur in besondern Frost- und vom Winde geschützten Lagen vor; wo die drei- und mehrjährigen Pflanzen vom Luftzuge bewegt werden, ist die Kraft der niederen Temperatur, des Duстанhanges und Raubreifes zc. zc. gebrochen.

Versuche, einen gleichen Schutz der Saatbeete wie durch die eingesteckten Weißtannenzweige durch den Weibau der Lupine zu erzielen, sind durch uns in verschiedener Weise unternommen worden, worüber wir im künftigen Monate Mai die Resultate mitzuthellen nicht versäumen werden.

Weiden, den 15. Oktober 1863.

Pausch, Königl. bayerischer Forstmeister.

K a n t o n a l e s.

Die Gemeindräthe von Sachseln und Giswyl haben im Sommer 1862 die Waldungen dieser beiden obwalden'schen Gemeinden durch Herrn Oberförster A. von Greyerz in Interlaken untersuchen und sich durch denselben Vorschriften über die Behandlung und Benützung ihrer Waldungen geben lassen. Den von Herrn von Greyerz an die Gemeindräthe erstatteten Berichten entheben wir Folgendes:

Die Waldungen der Gemeinde Sachseln haben einen Flächeninhalt von circa 3000 Jucharten und diejenigen der Gemeinde Giswyl einen solchen von circa 9000 Jucharten. Die Rothtanne bildet den Hauptbestand und herrscht in den mittlern und höheren Regionen stark vor. Die Buche bildet in den untern Waldungen reine Bestände mit hoher Ertragsfähigkeit und ist in den mittlern Regionen den Nadelhölzern beigemischt. Sie zieht die sonnigen Hänge den schattigen vor. Die Weißtanne ist nicht sehr stark vertreten, wogegen nicht selten Exemplare vorkommen von 4—5 Fuß Durchmesser und 120 Fuß Höhe. Die Kiefern haben keine große Verbreitung und die Lerche mangelt ganz. — Der Ahorn gereicht den Alpen bis zu 5000 Fuß Höhe zur wahren Zierde und ist in den Waldungen der Buche beigemischt. Der bekannte Ahorn auf der Alp Ohr im Melchthal hat unmittelbar über dem Boden einen Umfang von 40 Fuß und in Brusthöhe einen solchen von 20 Fuß.

Die Waldungen stehen fast ausschließlich im Hochwaldbetrieb, die